

**Geschäftsstunden:** Redaktion von 9 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends, Geschäftsstelle für Zeitungsbezug und Anzeigen 8-12 Uhr vormittags und 3-7 Uhr nachmittags. Druckerei 8-1 Uhr vorm. und 3-6 1/2 Uhr nachm.

Bezugspreis: in Köln 7.450, in Deutschland 9.4 vierteljährlich.

Preis für die Anzeigenzelle oder deren Raum 80, zusätzlich 10% für die Reklamezelle oder deren Raum 3.4 / Kriegszuschlag

Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder in bestimmt bezeichneten Ausgaben wird keine Verantwortlichkeit übernommen.

**Haupt-Geschäftstabelle:** Breite Straße 64. — Postcheck-Konto 250.

**Vertretungen im Auslande:** Madrid E. Dossat, Plaza de S. Ana 9. Rotterdam H. Nijgh & van Diltmar. Wien M. Dukas Nachl. A.-G., L. Wollzeile 16; H. Goldschmidt, L. Wollzeile 11.

## Ziele und Wege der Weltpolitik. II.

(Schluß aus Nr. 485.)

Der Gedanke einer Verständigung mit Rußland und einer spätern Anlehnung an diese Macht gewinnt neuerdings in der politischen Publizistik Deutschlands deutlich an Boden. Die meisten Vertreter dieses Programms machen sich ihre Aufgabe allerdings etwas zu leicht; sie erklären einfach, daß es außer der Dardanellendurchfahrt gar kein Hindernis eines deutsch-russischen Bündnisses gebe und meinen, daß sich die letztere ohne Beeinträchtigung der Türkei und unserer eignen Orientinteressen durch die Erlaubnis freier Durchfahrt für die russischen Kriegsschiffe zur Zufriedenheit Rußlands lösen lasse. In ähnlich engem Gesichtsfelde bewegt sich die Argumentation der Gegner einer deutsch-russischen Verständigung, die das Meerengenproblem für schlechthin unlösbar erklären, wenn wir nicht auf unsere ganze Orientpolitik verzichten, die den englisch-russischen Gegensatz in Ost-, Mittel- und Vorderasien und neuerdings im Mittelmeer völlig vernachlässigen und so tun, als ob „Zarigrad“ der einzige reale Wert in der russischen Weltpolitik wäre.

Die Wahrheit ist, daß der russischen Weltpolitik:

- a) Japan im Fernen Osten,
- b) Deutschland — auf dem Balkan, in Konstantinopel und Vorderasien — und
- c) England — in Mittel- und Ostasien hier im Bunde mit Nordamerika —

im Wege stehen.

Mit Japan kann Rußland sich zur Teilung der ostasiatischen Interessensphären verbinden, und hat sich mit ihm, wie es scheint, bereits ziemlich fest verbunden. Die Operationsbasis liegt zu weit entfernt für Rußland, als daß es nicht jede Konzession an Japan zur Vermeidung von Konflikten machen würde.

Da, solange Deutschland nicht entscheidend geschwächt ist, der deutsch-englische Gegensatz den Briten dringender und bedrohlicher erscheint als der russisch-englische, braucht Rußland nicht mit der Kooperation seiner beiden weltpolitischen Gegner zu rechnen. Es hat die Wahl, sich mit einem von ihnen zu verbinden, um gegen den andern seine Ziele durchzusetzen. Diese Ziele werden dann von selbst zu den vorläufig beherrschenden der russischen Weltpolitik. Die russische Parole kann der Bosphorus und das nördliche Vorderasien, kann aber auch der Indus sein. Rußlands Freund wird natürlich derjenige von seinen beiden großen Gegnern sein, der ihm die größern Machtmittel und Sicherheiten für das Vordringen in die Sphäre des andern bieten kann. Daraus folgt bei nüchternen Betrachtung von selbst, daß wir unser Kräfteverhältnis zu England erheblich und an ganz bestimmten Punkten zu unsern Gunsten verbessern müssen, wenn wir auf ein zuverlässiges und dauerndes Einverständnis mit Rußland rechnen wollen. Wir müssen uns ganz klar darüber sein, daß wir jetzt an dem großen Wendepunkt für die Orientierung der deutschen Zukunft angelangt sind. Wählt der Russe den Engländer zum Freunde, dann ist die Weltgeltung Deutschlands in nebelhafte Fernen gerückt. Ob sie dann überhaupt je erreichbar sein wird, ist zweifelhaft. Neben diesem Verlust haben wir aber für lange Zeit hin mit kontinentalen Kämpfen zu rechnen, die Blut, Geld, Kraft kosten werden und deren Ausgang — an der Seite von Österreich-Ungarn, gegen Rußland, Frankreich, England — nicht abzusehen ist. Auf die Bedeutung dieses entscheidenden Augenblicks kann nicht dringend genug hingewiesen werden.

Es geht um die Zukunft Deutschlands, die unsre leitenden Staatsmänner groß oder verkrüppelt zu gestalten in ihrer Hand haben. Die bloße Freiheit der Dardanellendurchfahrt würde, wenn sonst alles so bliebe, wie es jetzt aussieht, an der weltpolitischen Situation Rußlands so gut wie nichts ändern. Während des Kriegs hat England seine Positionen im östlichen Becken des Mittelmeers außerordentlich verstärkt; es hat Salonik besetzt, ist im Begriff, sich Kreta anzueignen, besitzt Zypern und kann, wenn es nicht befragt und maritim geschwächt wird, an der griechischen Küste und auf den griechischen Inseln, die ihm schon jetzt als Operationsbasis dienen, neue Stützpunkte erwerben. Das wiegt für den Schutz Ägyptens das Erscheinen der russischen Schwarzmeerflotte im Mittelmeer reichlich auf; ja es würde sogar den russischen Besitz Konstantinopels überkompensieren (dem die britische Regierung ja wohl nur aus diesem Grunde und unter dieser Voraussetzung zustimmen bereit war). Selbst eine Verwirklichung der alten russischen Pläne eines auch für Großkampfschiffe passierbaren, durchgehenden Wasserweges zwischen Ostsee und Pontus (Dina-Dnjepr), die Überführung von Schiffen der Ostseeflotte ins Schwarze Meer unabhängig von den britischen Seesperrern erlaubte, würde das englische Risiko und den russischen Vorteil nicht durchschlagend erhöhen. Für Vorstöße gegen Südpersien oder Indien bliebe die Situation Rußlands gleich unvorteilhaft wie jetzt; sie wären über weite Landräume ohne Seemunterstützung zu führen, England könnte nach wie vor den nassen Weg nach Persien und Indien sich selbst offenhalten und jeder feindlichen Macht verschließen, es könnte alle Aktionen gegen seine südasiatische Herrschaftsphäre von Südmesopotamien und dem Persischen Golf her flankieren. Auch wirtschaftlich könnte Rußland von England mindestens wie bisher blockiert werden, wenn Gibraltar, Sues und Aden englisch blieben und die erwähnten neuen Stützpunkte Englands im östlichen Mittelmeer hinzukämen. Es beläme zwar mit der Dardanellendurchfahrt den „Schlüssel zu seiner Haustür“ einigermaßen in die Hand, stiehe aber unmittelbar vor dieser Haustür auf ein neues Tor, das von Britannien verschlossen werden kann. Daran würde auch der Besitz von Konstantinopel wenig ändern, solange die übrigen Verhältnisse gleichblieben. Diese Tatsache muß vor allem denen gegenüber betont werden, die — in Rußland und bei uns — die wirtschaftliche Notwendigkeit des Dardanellenzels für das Zarenreich so stark unterstreichen. Im Frieden ist der Ausgang vom Schwarzen ins Mitteländische Meer ohnedies wirtschaftlich frei; im Krieg hängt seine Benutzbarkeit nicht allein und nicht einmal in erster Linie davon ab, wer in Konstantinopel sitzt, sondern davon, wer im östlichen Mittelmeer herrscht.

Bei dieser Konstellation würde Rußland, das gewiß nicht in der Lage ist, in absehbarer Zeit als überlegener maritimer Rivale Englands aufzutreten, ganz von selbst zu einem Einverständnis mit den Briten gedrängt werden. England würde ihm den als nationalitätlich-religiösen Sehnsuchtsgegenstand nicht zu unterschätzenden Besitz von Konstantinopel als nächstes Ziel zeigen; es läuft ja dabei selbst angesichts der sonstigen Sicherung, wie gesagt, keine sonderlich große Gefahr. Von Konstantinopel aus würde sich der russische Imperialismus nach Norden über den Balkan wenden — gleichfalls im Einverständnis mit England und gegen Deutschland, dessen österreichischer Bundesgenosse dadurch in die akute Gefahr einer russischen Umklammerung geriete. Weiter würde die von ihrem europäischen Anschlusse losgerissene Türkei gänzlich zwischen russischen und englischen Machtpositionen eingeklemmt — reis zur Aufteilung in Interessensphären; dabei könnte England den Russen im Norden anschießend an Persien noch eine ganz stattliche Beute zuwerfen, ohne es allzu nahe an seine südliche Landbrücke nach Indien herantommen zu lassen. Auch hier wäre Rußland der Bundesgenosse Englands, gegen Deutschland, solange dieses an seiner Orientpolitik festhält.

Ganz anders wenn wir bei Friedensschluß England so auf die Knie zwingen können, daß wir von ihm Abtretungen aus seinem eignen, wertvollsten Besitze verlangen und die Kette seiner Seesperrern durchbrechen können. Wenn es uns möglich ist, Englands Alleinherrschaft im östlichen Mittelmeer aufzuheben und die englischen Riegel vom Roten Meer und vom Persergolf zu entfernen, dann erhält die russische Weltpolitik, die sich natürlich wie jede Expansionspolitik in der Linie des größten Ertrags und des geringsten Widerstandes bewegt, für absehbare Zeit eine neue Richtung, in der sie mit uns kooperieren kann und kooperieren muß. Die Durchfahrt durch die Dardanellen ist dann in der Tat in gewisser Hinsicht ungleich mehr wert als ohne Schwächung Englands ihr voller Besitz. Was der Sturz der britischen Herrschaft in Ägypten und Aden für die mittelasiatische Politik Rußlands bedeuten würde, braucht kaum des Näheren ausgeführt werden. Eine konzentrische Operation Rußlands zu Lande, Deutschlands, Rußlands und Japans zur See auf Persien und Indien ist wird dann mit großer Erfolgsaussicht möglich. In den Klängen derer, die eine deutsch-russische Verständigung für unmöglich erklären, tut man ja heute so, als ob es persische und indische Pläne in der russischen Politik nie gegeben hätte, sondern — außer den fernasiatischen Bestrebungen — nur ein Ziel: den Bosphorus. Vor dem Vertrage von 1907, in dem Rußland und England sich in Mittelasien vorläufig vertragen, um den gemeinsamen Über-

fall auf Deutschland vorzubereiten, war das anders; damals beschäftigte man sich auch in der spärlichen weltpolitischen Literatur sehr lebhaft mit den russisch-englischen Gegensätzen in Persien und Afghanistan, und mit den — rein strategisch gedachten — Projekten Rußlands, Eisenbahnlinien an den Persischen Golf und von Turkestan über Afghanistan an die indische Grenze heranzuführen (vor allem Projekt der Verlängerung der bereits bis Kuschl in Afghanistan ausgebauten Murghabbahn über Herat und Kandahar nach New Schaman). „Der Plan der Eroberung Indiens“ schrieb Dr. Alfred Zimmermann 1901 in seinem Buch „Weltpolitische“, „ist in Rußland ebenso alt wie volkstümlich.“ Er erinnert dann an den indischen Kriegsplan Katharinas II., Wäre Katharinas Absicht (die Zar in dem Jahre, in dem die Aktion durchgeführt werden sollte), zu derselben Zeit verwirklicht worden, wo Napoleon sein Unternehmen gegen Ägypten ins Werk setzte und Sultan Tippos bei seinem Kampfe gegen die Engländer unterstützte, so hätte die Lage für letztere sehr bedenklich werden können. Die englischen Behörden in Indien haben in jenen Jahren die außerordentlichsten Anstrengungen gemacht, um einem derartigen Angriffe von zwei Seiten vorzubeugen. Sie verbanden sich mit Persien gegen Afghanistan, wo damals schon russische Agenten wirksam waren, und sandten nach Niederwerfung Tippos eine starke Expedition ans Rote Meer und gegen die französischen Besitzungen im Indischen Ozean, um dort jede Überwachung unmöglich zu machen.“ Die Schlüsselstellungen im Kampfe gegen Indien sind in diesen Sätzen bezeichnet.

„Seistan“ (im Südosten Persiens, an der afghanisch-belutschischen Grenze, das nördlichste Stück der britischen Einflusssphäre in Persien von 1907), sagte Sir Edward Grey im englischen Unterhause nach dem russisch-englischen Abkommen über Mittelasien, „bildet einen wichtigen Hauptpunkt, in welchem sich die allergrößte Gefahr für die Interessen Indiens konzentrierte. Wenn die russischen Eisenbahnen (projektiert wurde von Rußland die Linie Täbris—Teheran—Isfahan—Yezd—Kerman—indische Grenze) und der russische Einfluß in Seistan eingedrungen wären, so wäre dadurch selbst eine neue Tür zum Vordringen nach Indien, eine neue Linie, die noch nicht eröffnet war, aufgetan. . . . Hinsichtlich dieser Provinzen Asiens waren für uns bei Abschluß des Abkommens strategische Erwägungen maßgebend. Ich will, was die Gefahr eines Einfalls in Indien betrifft, nicht unnötig alarmieren. Ein solcher Einfall könnte niemals ein leichtes Unternehmen sein. Meine persönliche Überzeugung ist, daß dieser Versuch eines Einfalls für denjenigen, der ihn machen würde, mit einer unfruchtbareren Verschwendung von Geld und Menschenleben verbunden wäre und immer an den gigantischen natürlichen Festungen, die die Grenze Indiens bilden, zerschellen würde. Aber dies ist nur eine persönliche Meinung. Auch wenn man sie teilt, muß man immerhin anerkennen, daß die indische Regierung, je näher sich die russischen Eisenbahnen und die russische Macht an die allerjüngsten Stellen an der Grenze heranschöben, desto mehr in Unruhe und Befürchtungen versetzt werden und ihre Forderung nach Verstärkung der Landesverteidigung, um für alle Zufälligkeiten gerüstet zu sein, bedeutend steigern würde.“ Die ganze afghanische Politik Englands, die englisch-indische Eisenbahn (oder vielmehr Eisenbahnverhinderungs-)politik in Persien und Afghanistan sind ein Beweis für die Schwere dieser Befürchtungen. Vielleicht darf in diesem Zusammenhang auch an das um die Jahrhundertwende erschienene Buch des russischen Gardeoffiziers Lebedew „Nach Indien“ erinnert werden, in dem der Plan eines russischen Feldzugs gegen Indien unter den heute vorliegenden Umständen bis ins kleinste erörtert und die Wahrscheinlichkeit eines Sieges der russischen Waffen dargelegt wird (Zimmermann). Wenn der Verfasser eine wirkliche Eroberung Indiens „nicht wünschenswert für Rußland findet“, sondern nur die „Afghanistans, Belutschistans und Persiens — also aller Indien beherrschenden Stellungen — so wird England darin schwerlich einen Grund sehen, sich diesen Plänen nicht zu widersetzen und Rußland noch weniger einen solchen, sich auf sie zu beschränken.“

Persien ist gewiß kein Ersatz für den Bosphorus — weder ideell noch wirtschaftlich. (Wie wenig Konstantinopel wirtschaftlich und machtpolitisch bedeuten kann, wenn England Herr in Ägypten und im östlichen Mittelmeer bleibt, ist ja übrigens vorhin ausgeführt worden.) Aber Persien ist für Rußland in dem Augenblicke ein wertvoller und unentbehrlicher Besitz, in dem es seinen Imperialismus gegen Mittelasien zu in Bewegung setzt und mit Aussicht auf Erfolg in Bewegung setzen kann, wenn das britische Seemonopol beseitigt und das Rote Meer den Engländern verschlossen wird. Der Verzicht auf Südpersien liegt für Rußland nahe, solange England den Golf und die Flankenstellung in Südmesopotamien beherrscht. Fallen diese Voraussetzungen weg, so wird ein russisches Bander-Abbas, eine russische Umklammerung der afghanisch-belutschischen Grenze ein sehr verlockendes Ziel. Es bleibt dies auch, obwohl ein Schiffsfahrweg durch Persien nicht in Frage kommt und der Handel Südpersiens naturgemäß nach dem Golf gravitiert. Auch die Sibirische Bahn kann wirtschaftlich mit dem Seeweg nach Ostasien nicht konkurrieren. Die Entfernung zwischen Kaspien und Persischen Golf ist nicht viel größer als die von der Nord- zur Südküste Kleinasiens. Ein durch den Schienenstrang mit Tiflis—Täbris oder Baku verbundenes Bander-Abbas und Kerman wäre (ebenso wie ein an die Bahnen Turkestans angeschlossenes Herat oder Kabul) der russischen Machtbasis unvergleichlich viel näher als die ostasiatischen Stationen des Zarenreichs. Obwohl Persien nur zu den „mittelmäßig ausgestatteten Ländern des Orients“ gehört (Banse), hat es doch wirtschaftlich mancherlei zu bieten; vor allem sind die dem Anschein nach sehr reichen Mineralvorkommen der persischen und afghanischen Gebirgsketten ein wertvolles Aktivium. Der an Russisch-Kaukasien und Turkestan grenzende Norden und Nordosten Persiens sind von diesen Gebieten her verkehrs- und handelsmäßig ziemlich gut abgeschlossen; der überwiegende englische Einfluß beschränkte sich vor dem Krieg auf die Südmesopotamien zugekehrten südwestlichen Teile, die Küstenregion des Perser Golfs mit ihrem wirtschaftsgeographischen Hinterland und die als Vorglacis Indiens dienenden südlichsten Grenzgebiete gegen Belutschistan und das schmale Südstück von Afghanistan.

Die ungleich größere Nähe der heimischen Operationsbasen und der Vorteil der mittelasiatischen Expansion Rußlands gegenüber der fernasiatischen. In Ostasien ist deshalb auf absehbare Zeit die einverständliche Teilung der Interessensphären mit Japan, das von unmittelbar benachbarten Hauptkraftzentren vorstößen kann und diese neuerdings noch erheblich durch Schantung verstärkt hat, die gegebene Richtlinie der russischen Politik. Auch unsre Aufgabe liegt dort fest: kein militärisch-politischer Imperialismus, für den uns die Basis fehlt und bei dem wir nur — mit mehr als zweifelhaftem Erfolge — gegen Japan die Geschäfte Englands und Amerikas betreiben, sondern völliges territoriäles Desinteressement im Tausche gegen Sicherung unserer Interessen im Nahen Orient, wirtschaftliche Vorteile (China ist sicherlich zu groß, als daß Japan die Kraft hätte, es wirtschaftlich für sich zu monopolisieren) und vielleicht auch russisch-japanische Flankendeckung bei Vorstößen unserer Interessen in andre — afrikanische — Gebiete der britischen Interessensphäre. Wir können uns nicht mit einem — jedenfalls zurzeit — schwachen China gegen ein starkes Japan (das den größten Teil Nordchinas bereits in seiner Einflusssphäre hat und das chinesische Eisen haben muß) verbinden; wir haben im Gegenteil allen Grund, unser Verhältnis zu der nun einmal bis auf weiteres führenden ostasiatischen Großmacht dadurch auf eine dauernde Freundschaftsgrundlage zu stellen, daß wir nirgend gegen sie in irgendeiner „gesamteuropäische“ Front treten und ihre Expansion soweit anerkennen, als sie diese aus eigener Kraft zu vollziehen vermag. Für unsre wirtschaftliche Betätigung in China bleibt, wie gesagt, auch dann — und gerade dann — ein weites Feld.

Wenn es ein Mittel gibt, um das britische Imperium zu zerstören der neuauftretenden Weltmächte von außen her zu vergleichsweise rascher Auslösung zu bringen, so ist dieses Mittel nur ein deutsch-russisch-japanische Weltkoalition. Nur eine solche Koalition im letzten Grunde auch ein „Länderverteilungsindikat“. Allein, die politische Karte der Erde ist nicht dazu bestimmt, unverändert zu bleiben; die größte deutsche Friedfertigkeit würde den aggressiven Imperialismus der andern nicht aus der Welt schaffen, sondern nur die Entwicklung Deutschlands selbst verkümmern lassen. Wir haben die Wahl, in dem künftigen Länderverteilungsindikat vollberechtigte Partner oder vernach-